

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 37 (1932-1933)
Heft: 21-22

Artikel: Auguste Schmidt
Autor: H.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krieges. — Für ihn besteht nicht die Auffassung von feindlichen Nationen : Volk und Individuum sind vom Schmerz befallen — in das Leiden verstrickt; sie alle aber sind Gottes. « Denn jeder Mensch und jedes Volk ist für sich eine ewige Tat Gottes. » (Blumhardt : « Vom Reich Gottes ».) Es gibt für den christlichen Gläubigen deshalb weder Genugtuung noch Freude über seinen errungenen Sieg, der den Feind schlägt. Für Blumhardt stehen Völker und Individuen nur unter dem einen Banner des Kreuzes — um den einen Heerführer : Christus.

Als ihn ein Soldat bittet, doch auch für die Franzosen zu beten — sagt er : « Wir dürfen uns den Jammer auch derer ans Herz gehen lassen, die wir Feinde nennen; Gottes Feinde sind sie ja nicht; und wir nennen sie Feinde auch nur im Vorübergehen. »¹

Blumhardt hat einen seherischen Blick, eine seherische Erkenntnis besessen. Auch psychologisch — der Menschheit — dem Einzelnen gegenüber. Seine geistliche Kühnheit geht so weit, dass er sagen konnte : « Gott hat es mir gesagt. »

Er schaut aus nach dem nahen Kommen Christi, und glaubt daran. Hat er sich darin getäuscht ? Aber was ist nah, was ist künftig, im unermesslichen Wandel der Zeit ? In dem Zeitermessen Gottes gleichsam ? Was wissen wir darüber ?

— Christoph Blumhardt hat das Ende des Krieges und den Friedensvertrag 1919, noch erlebt. Er ist daraufhin ruhig und friedlich eingeschlafen. Von seinem Begräbnis wird erzählt, dass es eher einer Hochzeitsfeier, als einem Trauerzuge glich. Den 46. Psalm hatte er sich selbst zur Verlesung gewählt. (Dieses gewaltige und unerschütterliche Glaubensbekenntnis, diese tapfere Lobpreisung Gottes.)

Sein Grab liegt dem seines Vaters gegenüber : es trägt den Namen des Siegers Jesu, in dessen Zeichen, Geist und Dienst er ohne Scheu, mit ganzem Willen und ganzem Glauben, gelebt und gewirkt hat.

Alice Suzanne Albrecht.

Auguste Schmidt.

Eine mütterliche Frau als Trägerin deutschen Volkstums. Zu ihrem 100. Geburtstag 3. August 1933, von Martha Schmidt-Gossrau. Voigtländers Verlag, Leipzig.

Die kleine Schrift stammt von einer Frau, welche sechs Jahre die Schülerin von Auguste Schmidt gewesen und später ihren Neffen geheiratet hat. In schlicht-sympathischer Weise lässt sie das Leben der hervorragenden Lehrerin und Schulvorsteherin vor uns erstehen, ihr unentwegtes Eintreten für Frauenbildung, für Frauenbewegung. Wir sehen Auguste Schmidt im Jahre 1865 als Mitbegründerin des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, wir hören Ausschnitte aus ihren Reden zugunsten des Universitätsstudiums der Frau, sehen sie Petitionen an den Reichstag vorbereiten, die Rechte der Frauen in Ehe und Vormundschaft zu berücksichtigen. Wir erleben ihre Freundschaft mit Luise Otto-Peters und mit Helene Lange. Die sonnigen Pfingsttage von 1890, der

¹ Aus Eugen Jäckh : « Blumhardt Vater und Sohn und ihre Botschaft. » Fische-Verlag Berlin.

Gründung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins erstehen wieder vor unsern Augen, und in die Ohren tönen die Worte der Führerin: « Nach einer 40jährigen ununterbrochenen Tätigkeit als Lehrerin bin ich bereit, Zeugnis abzulegen für das tiefe Genügen, das unser Geschlecht im Lehrberuf zu finden vermag. » Vier Jahre später sehen wir Auguste Schmidt, allerdings nur für kurze Zeit, die Leitung des Bundes Deutscher Frauenvereine übernehmen. Man sieht, hört, staunt, wartet immer auf etwas, auf einen Zusammenhang zwischen diesen grossen, freien Menschen und der Zeit, die seinen 100. Geburtstag zu feiern sich anschickt. Die « Beziehung » wird auch geschaffen, aber so, dass man sich an den Kopf greift, dass man fragt, ob man selber blind geworden oder den andern den Star stechen möchte: « Durch die unermüdlige Tätigkeit einer Auguste Schmidt ist die heute bestehende Welt der Frau geworden, die niemals wieder vergehen kann. Ob sich der Bund der Frauenvereine auflöst, ob die Einzelne mit Freuden ihr Amt, ihren Beruf aufgibt, um im engen Heim ihre Befriedigung zu finden: Der Sinn des Frauendienstes ist eingegangen in das Bewusstsein der Nation. »

Wäre es nicht besser, man würde ein Erbe, das zu mehren man nicht mehr fähig ist, wenigstens in einem stillen Herzenswinkel verwahren, statt es auf diese Weise preiszugeben? H. St.

Degersheimer Kur.

Im Badhaus Senmrüti,
Da hebet sie an.
Dort sitzen im Büro
Frau B. und ihr Mann.
Von deiner Ankunft das Telephon
Sagt alsbald dem Arzt
Einen Meldeton.

Der Herr Doktor öffnet die Tür,
Und du trittst herfür.
Huldvoll schaut er nieder:
Da sind sie mal wieder.
Und ganz ohne Pose
Sprichst du deine Diagnose.
Der bleiche Mund zittert:
Der Leib sei verwittert,
Das Herz gar verbittert,
Die Seele zerknittert!
« Sitzen sie bitte ab,
Grad hier auf die Waag,
Ein Kilo zu viel —
Unmöglicher Stil! »
Als bald überm Docht
Im Gläschen was kocht.
Der Arzt hält's ans Licht
Und spricht weiter nicht,
Drückt dir zum Pfand
Zwei Wort in die Hand:
Das eine heisst « Sprudel »,¹
Das andere heisst « Nudel ».¹
Auf Wiedersehn!
Und du kannst gehn.

Ein enges Fach
Führt zum Badegemach.
Du sagst: Guten Tach!
Annelies schaut zur Uhr.
Los geht die Prozedur.
Wie eine Kartoffel im Wasser strudelst.²
Nachher wirst du herausgebudelt.
Verziehst dich aus Dampf und Getös
Zum kühlen Salon einer Masseuse. —
Sie nimmt dich mit Energie in die Kur,
Von Mitgefühl kennt sie nicht eine Spur.
Uebt ihre Kunst mit Rhythmik und Takt
Bis es in allen Gelenken knackt.
Je grösser die Fläche, je schöner der Ton
Und alles weitere weisst du ja schon.
Dieser tapfere Anfang bringt Appetit.
Drum lenke zum Kurhaus den raschen
Schritt.

Das ist seit Jahren doppelt so gross
Und viel moderner Komfort ist los.
Doch darauf ist hier nicht einzugehn.
Ich möchte vor allem mein Abendbrot sehn.
Da ist der Platz. Es erfasst der Blick
Den Teller mit Früchten, mit Milch sauer
und dick.
Zu Rohkost verurteilt, o weh, o weh,
Leb wohl, heissgeliebtester Bohnenkaffee.
Zum Frühstück wieder gibt's Früchte und
Nuss,
Man findet sie köstlich, dieweil man muss.
Und wenn ich so esse die Hälfte «dess...»³
Von jedem Uebel ich schneller genes. —

¹ Massage. — ² Sprudelbad. — ³ Deutet auf einen Spruch im Wartzimmer.